

Königspython: Gedanken vor der Zucht

Ich wurde gebeten, mal einen Artikel zu schreiben, der sich damit befasst, welche Gedanken man sich vor der Zucht machen sollte. Der Grund dafür liegt darin, dass immer mehr Schlangenhalter „gerne mal züchten“ wollen, ohne an die Konsequenzen zu denken. Das trifft vor allem bei den Königspython zu, unter anderem, weil diese vergleichsweise einfach nachzuzüchten sind. Das Ergebnis ist, dass es immer mehr Köpys gibt, der Markt aber langsam gesättigt ist – Ramschpreise sind die Folge. Also hier kurz mal ein paar Denkanstöße.

Genetik (welche Verpaarung macht überhaupt Sinn?)

Leider ist es beim Königspython aktuell so, dass sich fast nur noch außergewöhnlich schöne Exemplare bestimmter Morphen oder gänzlich neue Morphen gut verkaufen lassen. Mit „gut“ ist an dieser Stelle nicht einmal unbedingt „teuer“ gemeint, sondern eher einigermaßen schnell. Wildfarbene Tiere, gerne auch Classics genannt, kann man eigentlich nur noch verschenken oder an einen Kobra-Halter als Schlangenfutter verkaufen. Letzteres sorgt sicher für Empörung, ist aber in Ordnung, denn auch die Kobra muss nun mal fressen.

Man sollte daher schon genau hinsehen, welche Tiere einem zur Verfügung stehen. Also welche Genetik die eigenen Tiere haben und was bei einer Verpaarung herauskäme. Hierbei helfen Morph Calculator, die man leicht im Internet findet. Diese geben sogar die prozentuale Wahrscheinlichkeit an, mit der bestimmte Morphe schlüpfen (dazu später noch ein wenig mehr).

Züchtet man einfach sozusagen wild drauf los, wird es sehr wahrscheinlich passieren, dass man auf den Jungtieren sitzen bleibt – und das kann durchaus eine stattliche Anzahl sein, was uns zum nächsten Punkt bringt.

Kann ich die Nachzuchten (auch mittelfristig) unterbringen?

Zwei Königspython zu halten, ist nicht wirklich ein Problem, das dürfte vom Platz her auch in einer kleinen Wohnung keine Schwierigkeiten darstellen. Hat man aber plötzlich beispielsweise 10 Babys unterzubringen, dann sieht das schon anders aus. Für Babys bzw. Jungschlangen sind Plastikboxen gut geeignet, welche ungefähr die Maße 35x25x20cm haben (besser 45x35x25cm).

Davon braucht man dann logischerweise 10 Stück, die möglichst nicht einfach übereinander gestapelt werden, sondern in einem Regal stehen. Man kann sich leicht ausrechnen, dass das ein Regal von 100-120cm Breite und einer ebensolchen Höhe sein muss (wenn man je drei Boxen nebeneinander stellt, ansonsten eben noch breiter oder noch höher), bei 40-50cm Tiefe. Zur besseren Vorstellung: Das liegt irgendwo in der Größenordnung einer Kommode.

Das bisher war jetzt nur auf die eher kurzfristige Unterbringung bezogen. Mittelfristig sollten es Boxen mit den Maßen 60x40x40cm sein, ein entsprechendes Regal wäre dann ca. 140cm breit, 180cm hoch und 70cm tief. Da sind wir dann eher bei einem Kleiderschrank.

Wohlgemerkt bei „nur“ 10 Babys und nur für eine mittelfristige Haltung! Das Ganze will auch noch mit Technik ausgestattet sein, was durchaus ins Geld geht.

Die Kosten (nur ganz grob)

Die Plastikboxen, selbst die großen, bekommt man im Baumarkt für 10 Euro/Stück. Bei 10 Boxen macht das also 100 Euro.

Heizmatten oder Heizkabel schlagen mit 20 Euro/Box zu Buche, also nochmal 200 Euro.

Thermostate kosten ca. 50 Euro, und für 10 Boxen sollten es, je nach Aufbau, 4-5 Stück sein. Das macht nochmal 200-250 Euro.

Einstreu, Verstecke, Wasserschalen, das Regal selbst, Vermiculit, Thermo-/Hygrometer, irgendwelcher Kleinkram etc. dürften nochmal 300 Euro sein.

Um die Eier auszubrüten, braucht man logischerweise einen Inkubator, der liegt in etwa bei 120 Euro.

So kommt man ganz schnell an rund 1.000 Euro, die erstmal investiert werden müssen.

Dazu kommen die Betriebskosten. Die genannten 20 Watt Heizmatten laufen bei den genannten Boxen mehr oder minder komplett durch (eine Nachtabenkung macht man bei Babys nicht), aber ziehen wir dennoch mal 20% ab. Es laufen dann 160 Watt rund um die Uhr. Bei 30 Cent pro Kilowattstunde sind das 420 Euro/Jahr, oder 35 Euro/Monat.

Man sieht, da kommt ordentlich was zusammen, und wir sind ja noch nicht am Ende.

Futtertiere: Beschaffung und Unterbringung

Sind die 10 kleinen Köpy-Babys untergebracht, wollen sie natürlich auch versorgt werden – und das nächste Problem steht vor der Türe. Benötigt werden lebende Babymäuse (mit Fell) und etwas später Springer, noch später normale kleine Mäuse. Kostentechnisch zwischen 50 Cent und 1 Euro pro Tier, das mal 10 und das jede Woche. Macht 20-40 Euro pro Monat. Das eigentliche Problem ist aber, an Tiere in dieser Größe zu kommen, denn die bietet längst nicht jeder Zooladen an und Frostfutter kann man bei Babys gelinde gesagt vergessen.

Hinzu kommt, dass auch Baby-Köpys gerne mal das Futter verweigern. Man muss also auch Platz für die Futtertiere haben. Ideal sind Makrolonboxen der Größe 4 (auch T4-Boxen genannt), welche allerdings auch rund 50 Euro kosten. Zwei Stück sollte man davon haben und auch die müssen irgendwo hin. Dafür ist das Nagerfutter so günstig, dass man es vernachlässigen kann.

Hat jemand mitgerechnet? Für 6 Monate sind wir jetzt mit allem Drum und Dran bei runden 1.500 Euro.

Geld ist nicht alles: Arbeitsaufwand

Abgesehen vom Geld, was man investieren muss, kommt noch etwas hinzu: Arbeit, und auch den Aufwand sollte man nicht unterschätzen. Sicher, ein größerer Hobbyzüchter wird bei 10 Babys wohl nur schmunzeln. Als Einsteiger aber, wo die Abläufe noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen sind und vorher optimiert wurden, kommen schon ein paar Stunden die Woche zusammen. Alleine die Fütterung von 10 Baby-Köpys dürfte wohl um die 2 Stunden dauern. Dazu das Saubermachen, Wasser wechseln, Tiere inspizieren etc. Das läppert sich.

Nicht unterschätzen sollte man den Aufwand für die Futtertiere. Deren Behältnisse müssen wirklich oft gereinigt werden. Und glaubt es: Ihr werdet Behältnisse brauchen. Zu denken, alle 10 Köpys würden immer fressen, ist pure Utopie! Der Aufwand ist dabei nicht einmal das Saubermachen an sich, sondern auch, dass man ein Ausbüchsen der Nager vermeiden muss – und die sind schneller als man denkt. Bei Mäusen ist das noch recht einfach. Bei Vielzitzenmäusen (VZM), die gerne von Köpys gefressen werden und sehr nahrhaft sind, ist das schon eine andere Hausnummer. Diese Tiere sind nicht nur extrem schnell, sie haben auch ganz schnell raus, wann und wo man flüchten kann.

Ethische und praktische Gedanken

Worüber man sich als Tierliebhaber auch klar sein sollte, ist die Tatsache, dass man dem Muttertier die Eier wegnehmen muss, um sie (die Eier) in den Inkubator zu überführen. Man meint zwar immer, dass Reptilien keine Gefühle haben, aber Instinkte sind auch in diesem Bereich durchaus vorhanden! Das Muttertier weiß also ganz genau, was passiert. Nämlich, dass man ihm die Babys wegnehmen will.

Wie sonst lässt sich erklären, dass das Muttertier die Eier beschützt? Mit beschützen ist gemeint, dass ein auch ansonsten liebes Tier beißen wird – was bei 2 Kilogramm oder mehr durchaus schmerzhaft wird. Wer sowieso Angst vor Bissen hat, sollte das im Kopf behalten.

Nebenbei sollte man, nachdem man dem Muttertier die Eier geklaut hat, mindestens den kompletten Bodengrund erneuern. Sonst wird das Tier noch lange nach den Eiern suchen, und das sollte doch vermieden werden.

Geschlechterbestimmung

Was man auch bedenken sollte, ist, dass man in der Lage sein muss, die Geschlechter zu bestimmen. Die Nachzuchten wird man nur dann verkaufen können, wenn man dabei schreibt, ob es Männlein oder Weiblein sind.

Bei Köpy-Babys bietet sich da das sogenannte „Poppen“ an. Das ist zwar weniger gefährlich und stressig für das Tier als das Sondieren, aber dennoch muss das erlernt werden. Man will ja sicher nicht mit jedem Baby für die Geschlechterbestimmung zum Tierarzt fahren. Man braucht also am besten einen sehr erfahrenen Halter oder Züchter, der einem das beibringen kann.

Schlussgedanken

Wer jetzt denkt, dass wir den ein oder anderen von der Zucht abhalten möchten, der liegt gar nicht so falsch. Zumindest dann nicht, wenn es um unüberlegte Zucht geht. Das mag provokativ erscheinen, hat aber nur mit der Liebe zu diesen Tieren zu tun.

Wie oft liest man inzwischen von ausgesetzten Tieren oder Tieren in schlechter Haltung? Das möchten wir niemanden unterstellen, der selber züchtet. Aber wenn die Zucht unüberlegt geschieht und die Nachzuchten später sehr günstig verkauft werden müssen, dann werden genau diese Probleme gefördert.

Ob jeder damit leben kann, seine nicht verkaufbaren Nachzuchten als Kobra-Futter herzugeben, ist auch eine nicht zu unterschätzende Frage.

Alles in allem möchten wir mit diesem Artikel, der sicher nicht alle wichtigen Punkte enthält, dazu anregen, sich vor der Zucht Gedanken zu machen, was da genau auf einen zukommt. Gegen eine gewissenhafte Zucht haben wir natürlich nichts einzuwenden.

Euer Team (Andreas, Claudia und Jörg)

© Jörg Pieters (2019) für die Facebook-Gruppe „Boa & Python Welt“. Die Datei darf für private Zwecke in unveränderter Form weitergegeben und gedruckt werden.